

Seit dem Frühjahr 2017 bietet **Beatrice Vögtli** als **Ordnungcoach** Hilfe beim Aufräumen, Entrümpeln oder Entsorgen an. Ihr Büro hat sie in der Länggasse. Im Interview erzählt sie, wer sich bei ihr meldet und wie sie ihre Aufgabe wahrnimmt.

Regine Strub: Frau Vögtli, aus welchen Gründen rufen Menschen bei Ihnen an?

Beatrice Vögtli: Das kann sehr unterschiedlich sein. In der Regel werde ich von Leuten angerufen, die sich zuhause nicht mehr wohlfühlen. Sie sagen vielleicht: ich räume immer wieder auf, aber nach drei Wochen - oder vielleicht sind es nur drei Tage später - sieht es wieder genau gleich aus. Meine Hilfestellung kann sein, dass ich mit anpacke und jemandem helfe, einen Estrich oder Keller zu entrümpeln, weil es die Person körperlich nicht mehr alleine schafft. Es kann aber auch sein, dass sich jemand nicht entscheiden kann und sich fragt: «Bin ich mir im Nachhinein reuig, wenn ich etwas weggebe?» Dann gebe ich beratende Hilfestellungen. Ich versuche jeweils herauszufinden, was die Person genau braucht, um sich selber helfen zu können. Ich weite mein Angebot jedoch laufend aus.

Wie meinen Sie das?

Neu biete ich Eltern Unterstützung an, die ein Kind verloren haben. Irgendwann stehen diese vor dem Schritt, dass sie ein Kinderzimmer auflösen müssen. Wie macht man das? Was geschieht mit den kostbaren und zugleich schmerzlichen Erinnerungen? Mein Mann und ich standen auch einmal vor dieser Aufgabe. Einfach war es nicht, aber das Aufräumen war hilfreich für die Trauerarbeit. Wir haben diese Aufgabe gemeistert und ich gebe diese Erfahrungen gerne weiter.

Ist jeweils ein gewisser Leidensdruck vorhanden?

Ja. Oder die Erkenntnis: ich komme alleine nicht mehr zurecht. Sehr häufig spielt auch Scham eine Rolle. Es kann sein, dass eine Per-



Foto Regine Strub

«Jedes Aufräumen beginnt mit dem Entrümpeln»

Beatrice Vögtli – Ordnungsberaterin

son niemanden mehr zu sich nach Hause einlädt. Oder jedesmal Herzklopfen bekommt, wenn die Türe klingelt und die Nachbarin vor der Türe steht. Das sind Momente, in denen die Leute realisieren, dass eigentlich etwas nicht mehr gut ist und sie zu leiden beginnen. Aber es ist nicht immer so. Ich hatte auch schon ein Ehepaar, die beide berufstätig waren. Sie hatten keine Zeit und waren froh, dass sie mir gewisse organisatorische Dinge delegieren konnten. Oder eine al-

leinerziehende Mutter mit kleinen Kindern, die wusste, dass sie in ein paar Monaten umzieht, meldete sich bei mir und holte sich vorzeitig Unterstützung.

Woran liegt das, wenn jemand nicht alleine aufräumen kann?

Ich glaube, dass es Leute gibt, denen das nicht so liegt. Und das sollte man nicht stärker bewerten als wenn jemand kein Flair für Zahlen hat. Ordnung hat mit Organisation, mit Systemen, Gewohnheiten und

Menschen im Quartier

Vereinfachungen zu tun. Auch das Loslassen-Können und eine gewisse Entscheidungsfreudigkeit gehören dazu. Es kann aber auch sein, dass jemand in einer Krise steckt, der Partner ist zum Beispiel ausgezogen. Die Wohnung fühlt sich langsam - und plötzlich fühlt man sich nicht mehr wohl.

Wie gehen Sie jeweils vor?

Bei einem Erstbesuch kläre ich die Vorstellungen. Was und wie viel möchten sie ordnen? Worunter leiden sie am meisten? Später geht es so richtig los... Jedes Aufräumen beginnt mit Entrümpeln. Ich stehe tatkräftig zur Seite, helfe bei Entscheidungen, gebe Tipps. Mein Ziel ist es, die Menschen zur Selbsthilfe anzuleiten. Ich arbeite gerne mit reflektierenden Fragen und Aufgaben zwischen den Treffen. So bleiben die Kunden mit ihrem Thema in Kontakt.

Was löst Ihre Mithilfe beim Ordnen bei den Menschen aus?

Beim Ordnen erhalten die Menschen Klarheit über die Beziehung zu ihren Dingen und sie setzen sich mit ihnen auseinander. Was ist mir wichtig, was liegt mir am Herzen, was kann ich loslassen? Aufräumen ist ein Weg zur Selbstfindung. Es ist ein Prozess, der eine Veränderung im Verhalten bringt und viele meiner Kunden kommen auf den Geschmack. Sie fühlen sich befreit, erleichtert und wie neu erfunden. Wenn sie den Überblick über ihre

Beatrice Vögtli

Beruflich hat Beatrice Vögtli die Hotelfachschule abgeschlossen, später im Spital gearbeitet und sich schliesslich zur Aktivierungstherapeutin ausbilden lassen. Das dort Erlernte und ihre weiteren Erfahrungen fliessen in ihre heutige Tätigkeit als Ordnungskoach ein.
www.tausenddinge.ch

Sachen erhalten, spüren sie, dass sie etwas bewirken können und sind nicht länger in alten Mustern gefangen. Dieses Gefühl und dieses Wissen wirken nachhaltig.

Beim sogenannten Messie-Syndrom geht es um Menschen, die eine extreme Form von Unordnung um sich herum anhäufen. Haben Sie auch schon solche Aufträge angenommen?

Bisher erhielt ich keine Anfrage. Ich habe Respekt davor und würde aus professionellen Gründen auf einen Einsatz verzichten. Die Person mit Messie-Syndrom muss ein Entrümpeln wirklich wollen. Eine Begleitung durch eine erfahrene Therapeutin wäre ideal. Man kann nicht einfach hingehen und die Wohnung ausräumen. Das hätte unter Umständen katastrophale Folgen. Diese Menschen verdienen unseren Respekt, auch wenn wir vielleicht den Kopf über sie schütteln. Wir kennen ihr Leben und ihr Leiden nicht.

Regine Strub